

# Dresdens Dritte Jahreschau Deutscher Arbeit.

## Textil-Ausstellung.

### Der Empfang im Rathaus.

Am Abend des Eröffnungstages hatte Dresdens Stadtverwaltung in den schönen Repräsentationsräumen des Neuen Rathauses die Vertreter derjenigen Kreise um sich versammelt, mit denen besonders gute Beziehungen zu pflegen ihr lebhaftes Bestreben ist. In den Vorräumen zum großen Festsaal wurden die Gäste von den Spitzen der städtischen Kolonnen, den drei Bürgermeistern und Stadtverordneten-Vorstellern begrüßt. Namen der prominentesten Persönlichkeiten anzuführen, ist bei der überaus großen Zahl der Erschienenen — es waren 250 Einladungen ergangen — ganz unmöglich. Es möge die Tatsache genügen, daß alles, was in Dresden und Sachsen Rang und Namen hat, zugegen war. So sah man neben dem Vertreter des Reichsministeriums des Innern die Spitzen der sächsischen Reichsämter, sämtliche sächsischen Minister und die hohen Ministerialbeamten, die Spitzen der Staatsbehörden, den Bischof Dr. Schröder, die diplomatischen Vertreter der Bundesstaaten und des Auslandes, Ministeriale des Landtages mit ihrem Präsidium, die Reichswehr, Abordnungen der städtischen Kolonnen, das Präsidium, die Leiter und führenden Mitarbeiter der Ausstellung und ihrer Ausschüsse, Vertreter der Industrie, des Handels und Gewerbes, der Bankwelt und der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen, der Kunst und Wissenschaft und der Presse.

Nachdem man sich in den Couloirs verammelt hatte, begab man sich in den prächtigen Festsaal, wo man an den mit den ersten Stellen des Reichsministeriums und mit Goldregimenten und kaiserlichen Schwertkristallen geschmückten Tafeln Platz nahm.

Nach der Suppe erhob sich

### Oberbürgermeister Blüher

und hielt die Gäste im Namen der Stadt Dresden und der zu ihrer Vertretung berufenen städtischen Körperschaften herzlich willkommen. In erster Linie die Vertreter der Reichsregierung und der Reichsbehörden und Reichsverwaltungen. Wenn auch der Reichspräsident sein Erscheinen der parlamentarischen Schwierigkeiten halber ablassen mußte, so dürfte man sich doch der Erwartung hingeben, daß während der Dauer der Jahreschau der Besuch nachgeholt werden wird. Mit dem Willkommenwunsch an die Vertreter der sächsischen Staatsregierung und des sächsischen Landtages verknüpfte der Oberbürgermeister den Wunsch, bei der im Gange befindlichen Neugestaltung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Reich, Ländern und Gemeinden den letzteren diejenige Freiheit der Selbstverwaltung wiederzugeben, deren sie sich früher erfreuten, und die zahlreichen, durch keinerlei sachliche Notwendigkeit gerechtfertigten bürokratischen Beschränkungen wegzulassen, unter denen die gemeindliche Selbstverwaltung zur Zeit leidet. Daß die Gemeinden, und daß insbesondere die Stadt Dresden dabei den Wunsch haben, daß diese Freiheit der Selbstverwaltung auch auf dem Gebiete der Finanzverwaltung sich auswirken möge, ist beabsichtigt.

Weiter begrüßte der Redner die zahlreichen Vertreter der anderen deutschen und der ausländischen Staaten. Dresden als Freundes- und Verkehrsstadt hat das lebhafteste Interesse, die Beziehungen zu anderen deutschen Staaten und zum Ausland in hervorragender Weise zu pflegen. Von den Vertretern der Auslandsstaaten erbat und erhoffte der Redner eine gerechte Beurteilung der deutschen und der sächsischen Verhältnisse und dankte gleichzeitig für die aus dem Ausland im vergangenen Jahre für unsere minderbemittelten Kreise ausgegangenen reichen Spenden. Auch die Vertreter von Kunst und Wissenschaft, von Handel, Industrie und Handwerk sowie die Presse empfingen von Dresdens Stadt-oberhaupt einen herzlichsten Willkommenwunsch. Der Tag der Eröffnung der Jahreschau ist in erster Linie ein Tag der sächsischen Industrie. Ihr hervorragendes Können, die Textilindustrie, hat sich hier bemüht, eine Darstellung ihrer Leistungsfähigkeit zu geben. Das große, anscheinend und in seinen Wirkungen rivalisierende Bild, das die Ausstellung den Blicken bietet, verpflichtet aber auch zu lebhaftem Dank und zu aufrichtiger Anerkennung gegenüber allen an der Jahreschau beteiligten Personen und Stellen. Wenn die Stadt Dresden damit den Dank an die Aussteller verbindet, so geschieht das in der frohen Erkenntnis, daß die deutsche Industrie und speziell die sächsische Industrie auch heute ihre bekannte Effektivität und die Präzision bewiesen haben, sich von keinerlei Hindernissen und Schwierigkeiten niederdrücken zu lassen.

Das Bild der soeben eröffneten Textilausstellung ist ein erhebendes Zeichen für die Leistungsfähigkeit industrieller Arbeiter und Arbeitnehmer auf einem wichtigen Gebiete unseres Auslandsgewerbes. Nichts braucht die Welt und nichts brauchen wir so notwendig, als die Förderung der deutschen Ausfuhrerwerbe. Denn wie will das große Problem der sogenannten Reparationen und der damit verbundenen Zahlungen an das bisher feindliche Ausland anders gelöst werden. Ohne eine starke Verdrickung der

warenpreise aber wird ein erfolgreicher Wettbewerb unserer Ausfuhrindustrie im Auslande nicht möglich sein. Bei der letzten Höhe der Preise spielt u. a. die Kreditnot mit dem ungeheuerlich gestiegenen Kausch eine erhebliche Rolle. Diese Kreditnot zu beseitigen, ist eine der dringenden Aufgaben, sei es durch Zufuhr neuer Kapitalien aus dem Auslande, sei es, was sehr schwerlich, aber kaum vermeidbar sein wird, durch Einschränkung der Getriebe und Anpassung an das verfügbare Kapital. Und an diesen Schwierigkeiten kommt noch die Gefahr, die sich aus dem Anhalt des erwähnten Sachverständigen-Berichts auf dem Gebiete der Eisenbahnpolitik ergibt. Ohne unsere Eisenbahnpolitik hätte unsere sächsische Industrie nicht so, wie das geschehen ist, sich entwickeln können, und der Gedanke einer Abkehr von dieser Politik kann von allen denen, die Interesse an dem Weiterbestehen der sächsischen Ausfuhrindustrie haben, nur mit den allergrößten Bedenken betrachtet werden.

Dem berechtigten und dringenden Wunsche, unser Ausfuhrerwerbe in seiner Lebensfähigkeit erhalten und in seinen Leistungen gesteigert zu sehen, drohen also harte Hindernisse, und es wird den vereinten Bemühungen einer klugen, geschickten und starken Regierung, eines weitblickenden und opferbereiten Unternehmertums und einer einsichtigen und pflichtbewußten Arbeiterschaft bedürfen, um diese Hindernisse zu überwinden. Es werden Schwierigkeiten sein müssen, wie sie nur eine auf höchste getriebene Not des gesamten Vaterlandes hervorzubringen imstande ist. Es gehört ein unverwundliches Optimismus dazu, um an die Verwirklichung dieser Hoffnung zu glauben. Aber wir haben diesen Optimismus. Es gehört ein großer und nie verlassender Mut dazu, um an dieser Entwicklung mitzuarbeiten. Aber wir haben diesen Mut. Es gehört ein hartes Fleiß und Wucht sein und eine able und nie ermüdenbe Energie dazu, um diesem Werke zum Gelingen zu verhelfen. Aber die deutsche Industrie wird dieses Pflichtbewußtsein und diese Energie besitzen.

Die Rede des Oberbürgermeisters Blüher in ein Hoch auf die deutsche Industrie aus.

### Staatssekretär Zwenger

überbrachte die Grüße und guten Wünsche der Reichsregierung. Die Tatsache, daß Dresden in wirtschaftlich sorgvoller Zeit es unternommen hat, eine mehrwöchige Schau über die Erzeugnisse der Textil-Industrie vorzuführen, hat eine Bedeutung, die in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht weit über Deutschlands Grenzen hinausreicht. Die ganzen Probleme der deutschen Wirtschaft stehen in der Ausstellung in ihrer ganzen Kraft greifbar vor Augen. Hier offenbaren sich nämlich die Arbeitsverhältnisse des Arbeiters, die Behaltungsfrage von Kunst und Handwerk und der Baugewerkschaften. Diese Einheit der Organisation, diese Wechselwirkung der Kräfte, diesen Willen zum Fortschritt begreifen, heißt die Lebenskräfte Deutschlands fühlen. Je mehr dieser Wille zum Aufbau sich im Auslande verbreitet, wird sich auch der Gedanke der Notwendigkeit einer gesunden Reaktion der Ein- und Ausfuhrerwerbe durchsetzen und in uns den Glauben wecken und stärken, daß wir der Schwierigkeiten, die sich heute noch um uns aufhäufen, Herr werden. Sachsen Industrie möge die Versicherung entgegennehmen, daß ihr die Reichsregierung das geben und lassen werde, was ihr dienlich sei. Staatssekretär Zwenger wies sein Glas den Veranstaltern und Förderern der Ausstellung.

### Wirtschaftsminister Müller

der die Glückwünsche der sächsischen Regierung zum Ausdruck brachte, zog einen Verweis zwischen der gerade vor 100 Jahren in Dresden veranstalteten ersten sächsischen Gewerbeanstellung, die insgesamt 300 Ausstellungsgenießen, davon über die Hälfte von Dresdner Einwohnern aufgebracht, umfachte, und der heutigen Jahreschau, und wies auf den ungeheuren Fortschritt hin, den in diesem Jahrhundert die sächsische Industrie zu verzeichnen hatte. Nicht nur Dresden gehört Dank für diese sächsische Textilausstellung, in noch höherem Maße hat sich das deutsche und sächsische Unternehmertum und auch die Arbeiterschaft verdient. Zum Lob der Textilindustrie muß gesagt werden, daß gerade bei ihr die besten Arbeitsverhältnisse herrschen, wie dies die geringe Zahl der Streiks beweist. Der Minister gab der Hoffnung Ausdruck, daß Sachsen Industrie die gegenwärtige Krise ohne allzu schwere Opfer überleben möge. Daß sich gerade in der Zeit der Männer gefunden haben, ein solches Unternehmen wie die Ausstellung zu schaffen, sei Beweis genug für den hoffnungsvollen Mut der Industrie. Der Minister ließ seine Rede ausklingen in ein Hoch auf den Unternehmertum und den Fleiß der Arbeiterschaft, die in diesem Sinne Ruf und Auf der sächsischen Industrie wieder zur alten Geltung bringen würden.

### Kommerzienrat Generalkonsul Witsch

sprach im eigenen Namen und im Auftrage des Konsularkorps den Dank für die Einladung aus und verknüpfte damit den

Wunsch bester Erfolge für die Jahreschau. Der Redner versichert, daß die Vertreter des Auslandes ihre Reaktionen über die tatsächlichen Verhältnisse in Deutschland sehr interessiert würden und schloß mit einem Hoch auf das schöne Dresden und seine Vertreter.

### Kommerzienrat Glawig

wies in seiner von feinem Humor durchzogenen Ansprache auf die Hülle von Bearbeiten hin, die sich in der Textilindustrie verkörpern, kreifte den uralten Prioritätsstreit zwischen Webern und Spinnern und rief dann auf die vielfachen Beschwerden ein, die heute die Textilindustrie bedrücken. Keine Industrie sei nach dem Kriege so der Inflation ausgesetzt gewesen, wie die Textilien erzeugende. Denen für sie zu beschaffen, sei fast ein Ding der Unmöglichkeit und doch würde das Volk lieber nach Textilien streifen wie nach Apfel-äpfeln und — ausgerechnet — Bananen. Bei der gegenwärtigen Kreditnot sei es ausgeschlossen, daß gerade diese Industrie ihren Export vergrößern könne. Möge die Ausstellung allen denen die Augen öffnen, die noch nicht das richtige Verhältnis für die Rote der Textilindustrie gefunden haben. Möge man durch die heutige Jahreschau be-wiesen, daß der Erwerb alles und Neils nichts. Die Rede klang in ein Hoch auf die Jahreschau aus.

Nachdem die Tafel aufgelassen war, verweilten die Gäste noch ein Stündchen in den Vorräumen bei einer Tafel Woffa und einer Bazaar.

Vom Reichsaußenminister Stresemann und Reichswirtschaftsminister Dam waren Probatarische eingeladen, in denen der Hoffnung Ausdruck gegeben war, daß die Ausstellung dazu beitragen möge, Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft zu stärken.

### Der erste Ausstellungssonntag

Die Dresdner bekommen für gestern, d. h. den ersten Ausstellungssonntag, einen guten Start ins Straßen. Die dabei nützlich geschwätzt, sind regelrecht ausgehtoben. Bei diesem prachtvollen Wetter, wo die Rosenbäumchen in den Anlagen förmlich zur Sonne ausgebreitet; wo man auf dem öffentlichen lauberen Kies, der hier gekreist ist, wie ein Vogel- paradies dahinschreit. Wo die Reichswehrkapelle im Parkpavillon geübt und feierlich vom Meer spielte und über den Baumwipfeln, rötlich überglüht, unbeschreiblicher Architektur voll, geduldet, gekreist, gepfeift, ein Wolken-schloß hinanwuch. Allein um dieses Abends willen hätte der Garten überfüllt sein müssen. Und wo haben sie gefehen, die Dresdner? Ja, da frage Hans Tapp; in der Ausstellung waren sie in der Minderzahl.

Um so besser hat man, diesmal ohne das offizielle Zwangs-mieder der Eröffnungsfestlichkeit, die großen Herrlichkeiten dieser Ausstellung auskosten können. Einer wurde r-volle Ausstellung. Mehr als einmal hörte man von den Vorübergehenden: „Diesmal ist das Bisherige über-troffen.“ Diese Ausstellung ist eine Kulturschau. Man über-lege, wie wir heute unter Urteil über die alten Ägypter aus dem abteilen, wie sie sich gewandt haben. Es ist eine Urkunst, eine orphische Kunstübung, diese Weberei. Und nun treten Sie einmal hinein in diese Dösen der Ent-wicklung, wo die alten Webstühle vom 18. Jahrhundert stehen und — dem Publikum zu nützlicher Aufschauung — mit lauben- der Maße von Frauen und Männern bedient werden. Wie mühsam da ein schwerer, eiserner Wagon geschoben wird, durch den die Fäden, lustig schaukelnd und im Lichte schirrend, von der Spule abgedreht werden. Und dicht daneben die Halle des Geräusches; die Halle mit den wuchtig stampfenden und fahrenden Maschinen Richard Hartmanns aus Chemnitz. Da empfanden wir den Stolz unseres Zeit-alters. In diesen Bewältigungen der Natur haben wir und unsere Zeitgenossen selbst mitgedacht und mitgearbeitet. Wahr-heit wird hier jenes verächtliche Wort Spenglers, daß wir heute keine Dichter, sondern Techniker und Ingenieure sein müssen.

Manches, was bei der ersten Beschäftigung nicht hervor-gehoben werden konnte, verdient noch Würdigung. Den großen Saal, diese Meisterleistung Textens, besuche man nur an sonnigen Tagen, um die Hitze des Lichtes hinzu-entfernen. Im anstehenden Saal zur Linken sind die Tapfereauslagen von Willy Kreis bemerkenswert. Eine entzückende Partie hat die Gardinenfabrik Hugo Reu-mann geschaffen. Weißteden, Stores, alle Arten weichen und farbigen Fensterbedanges, zum Teil Köppl- zum Teil Durchbrucharbeit, stellen hier die jungen Frauen, Weiß in Weiß und Bunt stehen sie schauend in dem lichten Räume, auch das ein lebenswürdiger Eindruck.

### Die wissenschaftlich-geschichtliche Abteilung.

Einzelne Räume haben eine besondere Anziehungskraft. So ist die wissenschaftlich-geschichtliche Ab-teilung, an der, vom Maschinenzeltar her, ein schwer

## Kunst und Wissenschaft.

### Festabend des Tonkünstlervereins.

Gewerbehaus in Dresden, am 31. Mai. Einer doppelten Geburtstagsfeier galt der Festabend, den der Dresdener Tonkünstlerverein am 31. Mai seinen Mit-gliedern gab. Das eine Geburtstagskind war der Verein selbst, der in diesem Jahre ins blühende Alter tritt, das heißt siebzehnjährig. Siebzehnjährig Dresden Tonkünstlerverein: — das bedeutet eine Fülle segensreicher musikalischer Kulturarbeit, der einmal rücksehend sich zu freuen, wohl angemessen erschien. In schlichten doch über-zugenden Worten hat Theo Bauer, der derzeitige erste Vor-sitzende, auf dem Programm des Abends die Sendung und das Wirken seines Vereins geschildert. Was der Tonkünstler-verein dem sächsischen Musikleben insbesondere als Hüter und Pfleger intimerer Musikhaltungen bedeutet hat, läßt sich wohl gar nicht überschätzen. Daß er aber, obwohl im allgemeinen für eine gewisse kluge Mäßigung aller fortschrittlichen Ten-denzen eingenommen, auch als Vorkämpfer junger Talente eine Rolle spielte, dessen konnte das andere Geburtstagskind, dem der Abend galt, Zeuge sein: Richard Strauß, der 50-jährige, den die ganze Welt in diesen Tagen feiert, und den der Dresdener Tonkünstlerverein ganz beson-deres als sein Ehrenmitglied zu feiern Veranlassung fand. Richard Strauß hat selbst kürzlich in einem Briefe an den Vorstand betont, daß der Dresdener Tonkünstlerverein „so ziemlich der erste war, der dem jungen aufstrebenden Künstler geistliche Aufnahme gewährte“. Mit Stolz darf sich der Jubel-verein heute dessen rühmen, um so mehr als, wie Theo Bauer sehr richtig sagt, diese Förderung des werdenden Neuen be-stimmend für die Arbeit des Vereins überhaupt war.

Eingemäß war denn auch die Spielfolge des den Abend eröffnenden Konzertes ganz auf Werke von Richard Strauß gestellt. Allerdings konnte sie als Kammermusikabend nur von dem jungen klassizistischen Talent, nicht von dem nach-maligen kühnen Neuen Kunde geben. Höchstens in einigen der von Elisa Stängerer zu Franz Jungas Begleitung mit Aufgebot aller Reize ihrer künstlerischen Persönlichkeit gelungenen Veder kam etwas musterhafter Seseffionismus zur Geltung: die instrumentalen Waben aber galten alle älteren überlieferterem Stil. Da hörte man gleich zu Anfang von Meiserbläsern der Kapelle unter Armeister Bogens Leitung jene Es-Dur-Serenade, mit der am 27. November 1863 an einem Uebungsabend des Vereins Franz Büllner den blutjungen Richard Strauß in Dresden eingeführt hatte,

dann folgte die Es-Dur-Sinfonate, von Dahmen mit schönem Ton zu Plumers stehender Begleitung geboten, endlich das in Schumannscher Musikartigkeit schwebende C-Moll-Quartett, mit Bachmann am Flügel und Bar-was, Spitzer, Wille an den Streicherpartien eine beson-derer Freude des Abends. Bekannte, oft gewürdigte Eintrüchle alles, und doch diesmal von der Stimmung des Augenblicks mit besonderem Zauber umwoben.

So war der Boden bereitet für die eigentliche Vereins-feier, die nunmehr im Rahmen eines geselligen Zusammen-nehmens vor etwa fünfzehnhundert Teilnehmern sich abspielte. In Vertretung des erkrankten ersten Vorsitzenden begrüßte Pro-fessor Walter Behet die Erschienenen und ließ seine herzlichen und frohen Worte in einem Toast auf die erst-mals bei offizielltem Anlaß anwesenden Damen des Vereins ausklingen. Dann verlas Professor Vertranb und Roth, oft von Beifall unterbrochen, die Liste der neuernannten Ehren-mitglieder, die mit Professor Reinhold Becker begann und Konzeptsmeister Schiering, Konzeptsmeister Barwas, Professor Georg Wille, Kammervirtuos Smith, Kammerfänger Pfaffke sowie eine illustre Schar von Kapellmitgliedern — Schilling, Knogenhauer, Lindner, Roschl, Wohlrath, Johannes Strie-gler, Benfer, Hermann Rang — als solchsort bekante treue Förderer des Vereins nannte. Später gedachte Geheimrat Dr. Wünschmann noch des durch Krankheit ferngehal-tenen ersten Vorsitzenden Theo Bauer mit herzlichsten dan-kbaren Grüßen, während Sanitätsrat Dr. Ebn auf das Wohl des Tonkünstlervereins selbst, als des Geburtstags-kindes und Gastgeber, ankoblen ließ. Inzwischen war auch wieder etwas musiziert worden. Die weiteren Terzette und Quartette von Rodin und Mozart, die unlängst schon in einem Aufführungabend so gut gefallen hatten, zündelten in liebens-würdiger gefanglicher Wiedergabe durch die Damen Schroder und Haberforn sowie die Herren Venevolberleben und Reichelt aufs neue, während Kammervirtuos Starke die eigenümlichen Reize klassizistischer Konzertmusik für Kontrebaß be-mühn ließ. Erst nach Mitternacht fand die Feier ihr Ende. Man trennte sich mit dem Wunsche, daß dem verdienten Verein in fünf Jahren unter noch besseren Verhältnissen das 75-jährige Jubiläum am frohbegangenen Feste werden möge.  
Dr. Eugen Schmitz

Dresdner Theaterspielplan für heute. Opernhaus: „Bauermeister“, „Balazzo“ (7). Schauspielhaus: „Johann Gabriel Borkman“ (76). Neukirchner Schauspielhaus: „Die heilige Antreue“ (38). Residenz-Theater: „Das Weib im Purpur“ (36). Neues Theater: „Pater und Sohn“ (34).

Witteln des Residenz-Theaters. Wegen der harten Kälte-nach Plänen zum Schauspiel Emma Sturm und Willy Gredel: „Das Weib im Purpur“ sind in der Höhe von Pfingsten die Rassen des Residenz-Theaters täglich von 10 Uhr früh bis zum Be-ginn der Abendvorstellung ununterbrochen geöffnet.

Neues Theater. Montag und Dienstag 10 Uhr: „Pater und Sohn“. Volkstheater: Montag Nr. 4801-5000; Dienstag Nr. 5001 bis 5070.

Schauspielhaus. Am Sonnabend verabschiedete sich Walter Bruno Jig vom Dresdner Publikum, das ihn seit mehr als zehn Jahren in zahlreichen jugendlichen Helden- und Charakterrollen geschätzt hat. Er hat eine reiche Entwicklung seiner Gaben durchgemacht und ist zum Regisseur aufgestiegen, als welcher er klassische und moderne Stücke geistvoll inszeniert hat. Bekanntlich wurde Jig nach Wera als Intendant für Oper und Schauspiel berufen und wird seine Stellung, die ihm freie Entfaltung künstlerischer Pläne verbürgt, mit Beginn der nächsten Spielzeit antreten. Helena Forti, seine Gattin, wird ihm später nach Wera folgen. Nach der Vor-stellung von Wolff „Armen Konrad“, den Jig einstudiert hat, rief ihn der Beifall des Publikums an die Rampe. Blumen wurden ihm gereicht und zugeworfen, in anhaltendem Händel-klassen gab sich die Dankbarkeit seiner Verehrer kund, bis Jig schließlich in schlichten Worten seinen Kollegen vom Bau, allen, die seine Entwicklung gefördert haben, und den Dresdnern, die ihn zum Abschied feierten, seinen herzlichsten Dank aussprach.

Der Beethoven-Jubel der Staatskapelle, der unter regter Anteilnahme dreier musifreudiger Kreise sämtliche Sinfonien Beethovens im Gewerbehaus zur Aufführung brachte, fand gestern mit einer Wiederholung der Reunten in der Palmsonnabendfeier unter Fritz Busch im Opernhaufe sein glänzendes Ende. Nur im Quartett las man den Namen einer anderen gastweise sich betätigenden Mähtin: Ulde Eliger; im übrigen hatte sich seit der letzten Aufführung nichts geändert. Kapelle und Frauendorf der Staatsoper, der Vchrengerangverein, die Herbertafel und der Sinfonie-chor, wie die Solisten Hecsd, Ruhmann, Gura ver-einigten sich wie damals mit aller Kraft und Größe erusteten künstlerischen Vollens zu der schönen, gewaltigen Tat der Reunten. Man kann der Kapelle der Staatsoper und ihren Führern nicht dankbar genug sein, daß sie in so bedeutamer Weise auf ihre Art am festlichen Wiederabend des Volkes mitarbeiten. Das zu so ragender Höhe aufsteigende Lebens- und Glaubenswerk der Beethovenischen Sinfonien ist ein mächtiger Block im hohen Bau des deutschen Kulturtempels. Dreimal heilig halte ihn gerade in unserer Zeit Frieder und Hoff! Wenn eine Eminenz wie Fritz Busch das Postamt hält wie gestern, kann es ja daran nicht fehlen. Begeisterungs-